

Erscheinung

täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertage.

Bezugspreis

vierteljährlich 3 M. frei ins Haus gebracht; durch die Postbezogen mit Bestellgeld 3 M. 17 Pfg.

Wochenkarten 25 Pfg.

Einzelnummer 5 Pfg., ältere 10 Pfg.

Kreiszeitung

für den Ober-Taunus-Kreis.

Anzeigenpreis

die viergespaltene Gesamtzeile oder deren Raum 20 Pfg.; im Nachrichtenteil die Petitzeile 35 Pfg. — Nach zahl bei öfteren Wiederholungen. — Laufende Wohnungsanzeigen nach Vereinbarung.

Geschäftsstelle

Luisenstraße 73, Fernruf 414
Postfachkonto Nr. 11569
Frankfurt a. M.

Dämpfung.

D. R. K. Die Unterbrechung der parlamentarischen Arbeiten im Reich und in Preußen und der Eintritt langer Sommerferien bedeutet nicht zugleich eine Atempause in der Politik. Das ist heutzutage nicht viel mehr als eine schöne Erinnerung von ehemals. Wer sich dessen noch nicht bewußt geworden ist, den lehrt es ein flüchtiger Gang durch den Blätterwald. Für einen kurzen Sommerurlaub käme in den Zeiten des Weltkrieges, da im Donner der Geschütze täglich neue Probleme geboren werden, überhaupt nur die Parteiarbeit an jenen inneren Fragen in Betracht, die noch unberührt von den Wandlungen der neuen Zeit einen geschlossenen Kreis von Aufgaben auf dem Gebiete der Verwaltung und Gesetzgebung für sich darstellen. Aber es ist schließlich inmitten des großen Geschehens draußen auch in der inneren Arbeit des Tages und der Vorplanung für die Zukunft noch irgendein Tätigkeitsgebiet, in das nicht die Gebote für neue Ausrichtung und Zielgebung hineingeworfen werden? Seien es Siedlungsfragen, Meliorationen der staatlichen Wirtschaftsbetriebe, Verwaltungsreformen, Eisenbahnfragen und öffentliche Bauprojekte, ja bis hinein in die reinen Kulturarbeiten der staatlichen Förderung von Wissenschaft und Kunst, Wohlfahrt und Volksbildung, auch an die entlegenste Werkstatt des Staatsbetriebes pocht der neue Geist. So ist es ganz selbstverständlich, daß die öffentliche Erörterung weitergeht, auch wenn die Hallen geschlossen sind, die eben diese Zwischenarbeit der politischen Journalistik, wie eine offenergeizige Selbstironie zugestanden hat, gar manches Mal zu „Hallen der Wiederholungen“ macht.

Reden und Kampf gehen weiter. Das wird dann wenig oder nichts verschlagen, ja es kann zum Besten dienen, wenn Ueberdruß und Hochspannungen damit ein Ventil geöffnet bleibt, vor allem aber wenn der besten Worte eines, das aus den Verhandlungen des Reichstages schließlich herüberklang, seine Kraft nicht verliert und wirksam nachhallt: die Mahnung zur Wahrung der einheitlichen inneren Front, die aus dem Munde des Reichstagspräsidenten Grafen Hertling erging. Weil sie keine bloße Redeverzierung war, der Leiter der Reichspolitik vielmehr, in einer kristallinen und entschlußfertigen Beweisführung die Schatten einer kritischen Stunde bannend, unter der Zustimmung der Parteien dargetan hat, warum die politische Lage von heute nach der sachlichen und persönlichen Seite die Voraussetzungen für eine geradlinige Front in allen großen vaterländischen Notwendigkeiten ausreichend enthält, sollte der in jener Mahnung liegende Appell wahrlich nicht umsonst ergangen sein. Die Wortführer der Rechten wie der Linken vergeben sich nichts und geben dem Lande vieles und alles, wenn sie sich zu einer Dämpfung verstehen, die nur die Methode betrifft und ihre Ziele nicht weiter verbaut.

Wir wissen ja nur zu gut, wie mannigfaltig die Erschwerungen sind, die auf diesem Wege liegen. Sie alle im einzelnen aufzugreifen und in ihren Ursachen und Zusammenhängen zu zergliedern, das hieße nur in dem Zündstoffe herumtobern und an den Abzug rühren, der ihn zu neuer Entladung brächte. Es sei nur ein Hinweis auf den Teil gegeben für das Ganze. Mit größerer oder geringerer Berechtigung stellen sich nach und nach die Parteien auf Neuwahlen zum preußischen Abgeordnetenhaus ein. Der Kulturästhet vielleicht, aber kein Parteipolitiker wird an die Möglichkeit glauben, daß selbst eine Entscheidung von so ungeheurer Tragweite denkbar wäre durch eine dem Ernst der Zeit und der Not des Vaterlandes Rechnung tragende Feststellung des Kräfteverhältnisses in einer gewissen Ruhe und Zurückhaltung. Es wird vielmehr ein Wahlkampf in Aussicht gestellt, der Nichtdagewesenes bringen sollte an Aufwühlung der letzten Gegensätze in allen Schichtungen unseres Volkslebens.

Ob das sein muß, bleibe dahingestellt. Jedenfalls ist ein Zeitabschnitt, in dem solche Erwägungen ihre Schatten vorauswerfen, den oben ausgesprochenen Erwartungen nicht allzu günstig. Und doch sei an das Verantwortlichkeitsgefühl der Männer gerührt, die den Anspruch erheben, daß ihre Stimme gehört wird. Die Härten und Spizen, die Niedrigkeiten und Widerwärtigkeiten der Wahlkämpfe und ihrer Vorbereitungen liegen stets in dem Kleinen und Kleinlichen der Einzelheiten. Dort ist das zu suchen, was Bismarck die Dreikönige genannt hat, nicht in dem politischen Aufmarsch der Parteien, mag ihn jede auch so wichtig als möglich zu gestalten suchen.

Wenn es nun am Platze wäre, in der Stunde der innerpolitischen Kriegsanzeige aufzurufen zu einer gewissen Großzügigkeit im Austrag der Entscheidung, wenn diese Stunde noch nicht gekommen ist, wenn noch gar nicht feststeht, ob der Einsicht des Volkes und der staatsmännischen Führung der Regierung nicht schließlich doch noch der Erfolg beschieden ist, an dem man noch verzweifelt, so sollte es vollends als ein Wort zur guten Stunde ertönen werden, heute, da sich die ersten Ansätze zeigen, die Parole der Dämpfung auszugeben und weiterzutragen.

Die neue Linie im Westen.

B. Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Was vertraulich schon vorher bekanntgegeben war, teil nun auch der Heeresbericht vom 29. Juli mit. In der Samstagsnacht haben wir unsere Linien nördlich der Marne geräumt, und die Verteidigung in die Gegend von Jere-en-Tardenois verlegt. Die Feinde haben das Manöver nicht bemerkt, sondern die alten Stellungen weiter ausgiebig beschossen. Für die Zurücknahme unserer Linien war nicht der Foch'sche Druck maßgebend. Vielmehr erschien sie zweckmäßig, weil der bis zur Marne ausgedehnte, verhältnismäßig schmale Saal unsere eigene Operationsfreiheit beeinträchtigte. Foch hat versucht, diesen Saal von drei Seiten in die Zange zu nehmen. Der Raum für die Verteidigung war deshalb beengt, ganz abgesehen davon, daß die von der Armee Böhm Ende Mai neugeschaffenen Linien nicht selbstmäßig ausgebaut waren. Foch's Divisionen haben bei ihren Angriffen schwer geblutet, trotzdem unsere Verteidigung möglichst eingeeignet war. Deshalb sah die Oberste Heeresleitung den Entschluß, den spitzen Saal abzuflachen. Taktisch und strategisch ist die neue Stellung sogar für uns günstig. Wir haben durch dieses taktische Manöver die Franzosen in eine wenig angenehme Lage gebracht, denn hinter ihnen liegt die Marne, die zu verteidigen jetzt die große Sorge Foch's bleibt. Er kann sich auf dem schmalen Raum nicht recht entwickeln, weshalb er wohl alles daransetzen wird, diesen Raum zu vergrößern. Wir haben bei seinen Angriffen mit starken Kräften erlebt, wie ihm der Durchbruchplan mißglückte. Neue Angriffe werden seine Verluste nur erhöhen, was ja, wie immer wieder betont werden muß, unser Ziel im Westen ist. Ob er sich diese Verluste an der Marne selbst oder 10 Kilometer weiter nördlich holt, ändert an unserem Erfolge nichts. Wie zu erwarten war, schwindeln die französischen Heeresberichte bereits von siegreichem Vordringen. Das haben sie im vorigen Jahr beim Hindenburg-Rückzug auf die Siegfriedstellung auch getan. Dörfer und Städte wurden aufgezählt, die „befreit“ werden sollten und die feindlichen Heeresberichte aus jener Zeit verkündeten Tag für Tag es seien überwältigende Siege errungen worden. Nach Jahr und Tag hatten die Franzosen alles wieder verloren und dazu mit den Verbündeten gewaltige Teile ihrer Kampfkraft eingebüßt. (Berlin zensuriert.)

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 29. Juli. (M. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Teilangriffe, die der Engländer nördlich der Ys, nördlich der Scarpe und in breiterer Front auf dem Nordufer der Somme führte, wurden abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In den Kampfabschnitten südlich der Aisne ruhiger Vormittag. Am Nachmittag wurden nördlich von Villetante Teilangriffe des Feindes, denen heftiger Artilleriekampf vorausging, im Gegenstoß abgewiesen.

In der Nacht vom 26. zum 27. Juli haben wir etwa zwischen Durcq und Ardre unser vorderes Kampfgebiet planmäßig geräumt und die Verteidigung in die Gegend Jere-en-Tardenois—Villetante—Tardenois verlegt. Dem Gegner blieb unsere Bewegung verborgen. Am 27. lag noch das Feuer seiner Artillerie auf unseren alten Linien. Nachhuten verhinderten seine erst am Nachmittag zögernd vordringenden Truppen an kampflöser Besetzung des von uns abgegebenen Gebietes. Gestern versuchte die feindliche Infanterie, sich unter starkem Feuerbeschuss an unsere neuen Linien heranzuarbeiten. Schwache, im Vorgebiet belassene Abteilungen empfingen den Feind auf nahe Entfernung mit Gewehr- und Maschinengewehrfeuer und fügten ihm empfindliche Verluste zu. Auch die seit dem Tage vorher eingerichtete Artillerie und Schlachtflieger sandten in anmarschierenden Kolonnen und Panzerwagen des Feindes lohnende Ziele. Vor starken Angriffen des Gegners bei und südlich von Jere-en-Tardenois wich unsere Vorfeldbesatzung nach Erledigung ihrer Aufgabe befehlsgemäß auf ihre Linien zurück. Die mehrfach wiederholten Angriffe des Feindes führten zu heftigen Kämpfen, die mit Zurückwerfen des Gegners endeten. Hierbei haben sich unter Führung des Generals Bagelin ost- und westpreussische Regimenter, die schon auf den Höhen nordwestlich von Chateau-Thierry und seit Beginn der Schlacht fast täglich mehrfachen Ansturm französischer und amerikanischer Divisionen zum Scheitern brachten, auch gestern wieder besonders hervorgetan.

Leutnant Loewenhardt errang seinen 45. Lusttag.

Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorff

Abwehr bei La Jere-en-Tardenois.

Berlin, 29. Juli, abends. (M. T. B. Amtlich.) An unseren neuen Linien westlich von Jere-en-Tardenois sind schwere Angriffe des Feindes blutig gescheitert.

Die Kämpfe in Albanien.

Wien, 29. Juli. (M. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: An der italienischen Front Geschützkampf und Geplänkel.

In Albanien wurde der durch unsere Vorstöße ausgelöste Gegenruck des Feindes stärker. Unsere Stellungen im Semeni-Knie waren fünfmal das Ziel heftiger Angriffe, die dank der tapferen Haltung der von der Artillerie kräftig unterstützten Verteidiger durchweg blutig zusammenbrachen. Auch im Gebirge Mali Siloves griff der Feind viermal vergebens an, wurde aber teils durch Feuer, teils durch Gegenstoß zurückgetrieben.

Der Chef des Generalstabes.

Die japanische Intervention in Sibirien.

Paris, 28. Juli. (M. B.) Der „Petit Parisien“ meldet: Der japanische Botschafter Matsui brachte der französischen Regierung amtlich zur Kenntnis, daß die japanische Regierung das Programm Wilsons bezüglich Sibiriens angenommen hat.

Osaka, 29. Juli. „Manchester Guardian“ befaßt sich in einem Leitartikel mit der beschlossenen Intervention in Rußland. Er meint, bevor man amtliche Beweise in Händen habe, werde man gut tun, allen Gerüchten zu mißtrauen, so z. B. auch den Gerüchten, daß Wilson sich zu einer militärischen Intervention befehrt habe. Vielleicht sei nur eine wirtschaftliche Hilfe beabsichtigt.

Pfand oder Unterpfand.

Eine neutrale Feststellung zur Erklärung Hertlings und Balfours.

Stockholm, 29. Juli. (M. B.) Zu den letzten Erklärungen des deutschen Reichstagspräsidenten und Balfours schreibt „Aftonbladet“: „Der Ausdruck „Pfand“ oder „Unterpfand“, den Graf Hertling gebrauchte, scheint die Entente in eine wirkliche oder simulierte Kaserne versetzt zu haben. Wie aber soll man ihre eigenen Eroberungen nennen oder charakterisieren? England verleiht sich gegen alle Abkommen Ägypten ein; es riß auch sämtliche deutsche Kolonien sowie einige türkische Gebiete in Mesopotamien und Palästina an sich; aber englischerseits wird natürlich niemals davon gesprochen, daß man wieder zurückgeben will, was man einmal in seine Klauen bekam. Die deutschen Kolonien, Ägypten, Palästina und Mesopotamien sollen englisch bleiben. Das ist moralisch berechtigt; wenn aber die Deutschen nicht als reuere Sünden alles zurückgeben, was sie unter blutigen Opfern eroberten, so zeugt das für Velteroberungspläne. Wann kommt Englands Erklärung, daß es alles zurückgeben wird, was es während des Krieges nahm? Deutschland gab jetzt in der belgischen Frage klaren Bescheid und bewies, daß es den Krieg nicht einen einzigen Tag verlängern will, wenn es einen ehrlichen Frieden bekommen kann. Die Menschen in den Ententeländern scheinen vom Kriege verblendet zu sein, sonst würden sie einsehen, daß ihre eigenen Führer Kriegsverlängerer sind. Die Entente, die immer mit der Demokratie prahlt, müßte auch als erste anerkennen, was die Deutschen im slawischen Lande getan haben, denn das stimmt mit Wilsons schwärmerischen Idealen überein. Außerdem ist es ja eine praktische Vorbereitung für den Bund der Nationen, den die Entente schaffen will, und in dem niemand Unterdrücker oder Unterdrückter sein soll. Es scheint also, daß Deutschlands slawische Politik einen dauerhaften Verständigungsfrieden nicht nur nicht hindert, sondern im Gegenteil fördert. Daß dieser nicht kommt, beruht darauf, daß alles Gerede vom Bunde der Völker hauptsächlich Agitationsphrasen in der Jagd nach neuen Bundesbrüdern und Versuche sind, die Kriegsstimmung in den eigenen Ländern aufzupeitschen. Erst wenn die Entente einmal offen zugibt, daß England kein größeres Recht hat, die türkischen Gebiete und die deutschen Kolonien zu behalten als Deutschland in bezug auf Belgien und Nordfrankreich, und wenn sie von ihren Eroberungsplänen gegen deutsches Gebiet wie Deutschland gegen englisches, französisches und belgisches absteht und alle Pläne auf wirtschaftlichen Krieg nach dem Kriege aufgibt, erst dann dürften die Voraussetzungen für einen Verständigungsfrieden gegeben sein.“

Wunderwertige und gefälschte Nahrungsmittel.

ht. Jessende Einblicke in die Werkstattgeheimnisse mancher Nahrungs- und Genussmittelfabrikanten gewähren die Untersuchungen des Chemischen Untersuchungsamtes für die Provinz Oberhessen in Gießen. Fleischbrühwürfel, Fleischbrüh-Erbsenwürfel und ähnliche Präparate, vielfach in der Bezeichnung irreführend, enthielten meistens einen zu hohen Kochsalz- und einen zu niedrigen Stickstoffgehalt. Eipulver, Eispulver und Eierpulver waren lediglich mit Teerfarbstoff gefärbte Backpulver, die übermäßig viel kohlensäurehaltigen Kalk enthielten. In den Backpulvern

wurden wiederholt Bisulfate und Alaun als saure Bestandteile festgestellt. Ein als feinstes Backpulver bezeichnetes Präparat bestand nur aus Kreide, ein anderes barg neben Kreide noch Talkum. Lebkuchen-, Pfefferkuchen- u. Stollengewürze waren nichts weiter als minderwertige aromatisierte Backpulver. Bei Pudding- und Vanille-Aroma kam oft nur gefärbter kohlensaurer Kalk als Aromaträger in Frage. Vanillin-Saucenpulver war ein Gemisch von Kartoffelmehl und gefärbtem Kalk. In den Schaumpeisen und sogenannten Schlagfahne-Ersatzmitteln wurde statt der erwarteten Gelatine gewöhnliches Leimpulver festgestellt. Geleepulver enthielt neben 13,59 Proz. Zitronensäure etwa 3 Proz. freie Schwefelsäure (!). Sogenannter Kriegsbitter barg nur 1,93 Prozent Alkohol. Weinestigen fehlten die ihnen charakteristischen Weinbestandteile. Die hauptsächlichsten Bestandteile der im Handel auftauchenden Stärke-Ersatzmittel waren Leim in Verbindung mit kohlensaurem Kalk und wenig Kartoffelstärke. Einige enthielten auch Soda, Borax und Magnesiumsulfat. Die Mehrzahl der Mittel war für die Erzielung der Wäscheisigkeit vollkommen ungeeignet. Stark eisenhaltiges aus Kochsalz bestehendes mit 0,91 Proz. Natrium verfestetes Waschpulver war wertlos. Auch die sonstigen Waschmittel und die Mehrzahl der Schmierseifen-Ersatzproben, deren Wassergehalt bis zu 94,2 Proz. stieg, waren minderwertig und zu teuer.

Letzte Meldungen.

Die Engländer und unsere Kolonien.

B. Berlin, 30. Juli. (Priv.-Tel.) Die Londoner „Morningpost“ meldet, daß zwischen der britischen Reichsregierung und den Vertretern der Kolonien endgültig vereinbart worden ist, die erbeuteten deutschen Kolonien unter keinen Umständen zurückzugeben.

Folgen des U-Bootkrieges.

B. Berlin, 30. Juli. (Priv.-Tel.) Lord Lee, der britische Generaldirektor der Lebensmittelproduktion, ist zurückgetreten, und begründet diesen Schritt in der Presse damit, daß die Entblößung der Landwirtschaft von Arbeitern und die dadurch bewirkte Aufgabe des Landbaus für 1919 England in Gefahr der Hungersnot bringen müßte, da der englische Schiffbau die Verluste durch den U-Bootkrieg nicht wettmachen könne.

2½ Millionen Tonnen Getreide in Amerika aufgestapelt.

B. Berlin, 30. Juli. (Priv.-Tel.) Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Haag: Die „Times“ berichtet aus Buenos Aires: Nachdem über zwei Millionen Tonnen Getreide durch die argentinische Kommission nach Europa verschifft worden sind, fehlt es auf dem Markt an weiteren Käufern. 2½ Millionen Tonnen blieben übrig und da es gleichzeitig überall in Argentinien an Brennmaterial fehlte, hat man jetzt einen großen Teil des Salz-überschusses als Kohlen verbrannt, mit einem Verlust von 100 Millionen Dollars am Nationalvermögen.

Eine Windhose.

Bern, 29. Juli. (WTB. Amtlich.) „Petit Journal“ meldet aus Trun: Das Departement Orne wurde von einer ungeheuren Windhose heimgesucht, die in weniger als ¼ Stunde alle Dächer abdeckte, die Fenster zerplüßte und die Ernte vollständig vernichtete. Allein in der Gemeinde Trun überstieg der Schaden eine Million.

U-Bootbericht.

Berlin, 29. Juli. WTB. Amtlich.) Im Sperrgebiet um England wurden 15 000 Brt. versenkt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. H., 30. Juli 1918.

* **Kurhaustheater.** Wir möchten nicht unterlassen, das Publikum auf das heute abend unter Edmund Hedding zur Aufführung kommende Stück „Das Stiefkind“ fest, ein Schwan von Gustav von Moser, empfehlend aufmerksam zu machen. Es ist ein Stück von angenehmer Heiterkeit, welches die Zeit rasch verfließen macht, und was der Zuschauer mit nach Hause nimmt, ist das befriedigende Gefühl einen wirklich unterhaltenden Abend im Theater verbracht zu haben. Wir haben wiederholt Gelegenheit gehabt, die Arbeit des bekannten guten Bühnenauteurs kritisch zu bewerten, und sind deshalb in der Lage einen Besuch der heutigen Vorstellung überzeugt empfehlen zu können. Besichtigt sind die Damen Frene, Baumann und Holm, sowie die Herren Kennemann, Hedding, Sommer, Wiedemann, Halper und Stüber. Die Vorstellung beginnt um 8 Uhr.

* **Reichsbund für Heimatkunst.** Die hiesige Geschäftsstelle des Reichsbundes für Heimatkunst schreibt uns: Anlässlich der 2. Tagung des Reichsbundes für Heimatkunst findet am 6. August, abends 8 Uhr, im Kurhaustheater eine Festvorstellung statt. Zur Darstellung gelangen Szenen aus Goethes „Faust“ 1. und 2. Teil. Aus dem 2. Teil werden gespielt: „Hochgewölbes enges gotisches Zimmer“, „Hochgebirg“, „Mitternacht“, „Vorhof des Palastes“, „Grablegung“, „Glorie“. — Die Einrichtung für unsere kleine Bühne (zum Teil nach Art der alten deutschen Spiele) besorgt der Geschäftsführer des Reichsbundes, Schriftsteller Dr. Fritz Martin Rintelen-hier, selbst. Wir weisen schon heute auf diesen Teil der Veranstaltung am 6. August, der einen seltenen Genuß verspricht, besonders hin.

* **Wieder größere Brotration.** Dem Vernehmen nach gibt es vom 19. August ab wieder eine größere Brotration. (Hoffentlich auch eine bessere.)

* **Keine ungelochte Milch genießen!** Wir machen nachträglich darauf aufmerksam, daß der Königliche Landrat im gestrigen „Kreisblatt“ eine Warnung“ erlassen hat ungelochte Milch zu genießen, weil durch den Genuß derselben in einigen Fällen Typhus hervorgerufen und verbreitet worden ist.

* **Meldepflicht für gewerbliche Verbraucher von Kohle, Rots und Bricketts.** Nach einer Bekanntmachung im heutigen „Kreisblatt“ auf die wir hinweisen, müssen die gewerblichen Verbraucher die übliche Meldung in der Zeit vom 1. bis 5. August erneut erstatten.

* **Das Rote Kreuz ist national.** Vor kurzem ging die Nachricht durch die Presse, daß der Vorsitzende des Komitees des Amerikanischen Roten Kreuzes, Davison, den menschenfreundlichen Antrag gestellt habe, die Angehörigen des Amerikanischen Roten Kreuzes auf den Schlachtfeldern im Westen mögen den verwundeten hilflosen Deutschen nicht mehr beistehen, sondern sie ihrem Elend überlassen! — Wenn John L. Stoddard (Meran) in der „Deutschen Revue“ darüber seine Entrüstung ausspricht, so wird jeder rechtlich Denkende sie teilen. Nicht einverstanden kann man aber mit dem sein, wenn er sagt: „Das ist gerade der Ruhm des Roten Kreuzes, daß es in jedem Kranken oder verwundeten Soldaten nur einen Bruder sieht, daß es nicht national, sondern international ist“. Das Letztere ist unrichtig. Jedes Rote Kreuz ist in erster Linie national. Das Deutsche Rote Kreuz ist zur Unterstützung des deutschen Kriegesanktionsdienstes da und will und kann nur diesen Zweck erfüllen. Das hindert nicht, daß es auf dem Schlachtfelde und in den Lazaretten dem verwundeten und erkrankten Feind, der uns nicht mehr mit bewaffneter Hand entgegentritt, alle Hilfe bringt, die sein Zustand fordert. Dieser Menschenpflicht genügt ja auch das Heeresanktionswesen, obwohl bei ihm gewiß niemand voraussehen wird, daß es „international“ sei. Das Rote Kreuz hat entsprechend den von allen zivilisierten Staaten abgeschlossenen Verträgen internationale Beziehungen, d. h. es verständigt sich schon im Frieden, mehr als dies seitens der militärischen Organe geschehen kann, über gewisse Grundsätze der Hilfe im Kriege, und beispielsweise ist die Gefangenen- und Vermisstenfürsorge erst auf der internationalen Konferenz in Washington 1912 so vorteilhaft vorbereitet worden, wie sie sich in dem gegenwärtigen Kriege erwiesen hat. Aber „international“ in dem Sinne, in dem dies Wort in der Regel gebraucht wird, ist das Rote Kreuz nicht, und will es nicht sein.

Hus Nah und Fern.

† **Ober-Hosbach v. d. H., 29. Juli.** Hier brachte ein 14jähriger Schüler mit einer Vogelflinte eine Handgranate zur Explosion. Durch die umherfliegenden Sprengstücke erlitt der Junge, so schwere Verletzungen, daß er dem Friedberger Krankenhaus zugeführt werden mußte, wo er fast hoffnungslos darniederliegt.

† **Vom Westerwald, 29. Juli.** (Unwetter.) Ueber den nordwestlichen Teil des Westerwaldes brauste am Samstag ein schweres Unwetter, das besonders im Kreise Oberwesterwald verheerenden Schaden angerichtet hat. In der Kropbacher Gegend und bei Altenkirchen vernichtete der Hagel einen Teil der Ernte. Am schlimmsten litt das Dörfchen Borod unter der zerstörenden Gewalt einer Windhose, die zahlreiche Dächer abdeckte und viele Bäume entwurzelte. In einem Hause fiel eine Wand auf ein kleines Kind, das wie durch ein Wunder mit dem Leben davon kam. Die Verwüstungen der Windhose sind bis Madersbach deutlich erkennbar.

† **Sossenheim, 29. Juli.** Sämtliche sechs Söhne der hiesigen Familie Auerwald wurde das Eisene Kreuz 2. Kl. verliehen.

† **Wiesbaden, 29. Juli.** Ein Soldat, der in einer Villa bei einem Einbruch überrascht wurde, setzte sich der Polizei zur Wehr, so daß diese von der Waffe Gebrauch machen und den Einbrecher durch einen Schuß unschädlich machen mußte. Der Verletzte kam vorerst ins Krankenhaus.

† **Limburg, 29. Juli.** In allen katholischen Kirchen des Bistums Limburg wurde am Sonntag ein Hirtenbrief des Bischofs Augustinus zum Beginn des fünften Kriegesjahres verlesen, in dem zum unentwegten Ausdauern an der Front und in der Heimat ermahnt und um den Dienst des Friedens gefleht wird, nachdem Gott in vier blutigen Jahren dem deutschen Volke den Vorbezug des Siegers gegeben hat.

Vermischte Nachrichten.

— **Ein Bezugsheinfälscher,** der sein „Geschäft“ im großen Betrieb, wurde von der Berliner Kriminalpolizei unschädlich gemacht. Seit längerer Zeit waren Bezugsheine im Verkehr, deren falsche Stempel und Unterschriften man von den echten kaum unterscheiden konnte. Sie lauteten zum größten Teil auf Schuhwaren, die jetzt sehr begehrt sind. Jetzt gelang es, in einem fahnenflüchtigen Schützen, dem Schriftfälscher Paul Bergemann, den gewerbsmäßigen Fälscher festzunehmen. Bergemann hauste mit seiner Geliebten ohne feste Wohnung bald in diesem, bald in jenem Gasthof im Norden Berlins, zuletzt in der Elsfasserstraße. Seinen Haupthandelsplatz hatte er in der Gormannstraße, dort sah das Pärchen gestern in einer Schankwirtschaft und wartete auf einen „Großhändler“, der den ganzen Vorrat an fertigen Bezugsheinen und auch das Werkzeug, die Stempel usw., kaufen wollte. Bergemann hatte sich nämlich entschlossen, Berlin zu verlassen, weil er sich hier nicht mehr sicher fühlte. Er fälschte rasch noch über 1000 Bezugsheine, um Reise- und Bewegungsgeld zu bekommen, und dann seine Koffer zu packen. Der Mann, den er in der Gormannstraße erwartete, kam auch pünktlich, und man einigte sich auf 2000 Mark für die Stempel mit Zubehör allein. Bei der Übergabe jedoch

entpuppte sich der Käufer als ein Kriminalbeamter nahm Bergemann mit seiner Geliebten fest.

— **Der überlistete Droschfengaul.** Die Feldzeitung „Der Landsturmann“ erzählt folgende vielleicht ganz neue, aber zeitgemäß aufgeputzte Anekdote: Berlin auf Urlaub, hatte ich das seltene Glück, eine solche Droschke zu erwischen. „Kutscher, fahren Sie nach Kantenerstraße“, sagte ich. „Kantenerstraße“, meinte er, „da ist ein mächtiges Ende. Na, steigen Sie mal mit.“ — Etwa auf der Hälfte der Fahrt blieb der Wagen plötzlich stehen. „Ach bitte, steigen Sie doch mal einen Gang aus“, sagte der Kutscher. „Was nämlich? Diese is, die macht nur kurze Touren. Wenn's ihr lange dauert, bleibt sie einfach stehen. Wenn Sie nur der inssteigen und die Wagentür fest zuschlagen, denn der Gaul, er is ne neue Tour, und denn geht er weiter.“

— **Die erste deutsche Zeitung durch Flugpost.** Kürzlich zum erstenmale eine deutsche Zeitung auf dem Wege der Flugpost in die Hände ihrer Leser gelangt. Man wird sich nicht besonders verwundern, daß es sich dabei um eine Armeezeitung handelt, deren Schriftleitung von der „Deutschen Flugpost Syrien-Palästina“ folgende offizielle Mitteilung macht: Durch besonderes Entgegenkommen des Oberkommandos unserer Heeresgruppe und des Herrn Oberkommandeurs der Flieger wurde ermöglicht, daß die Armeezeitung „Jildirim“ im Flugzeug an die Front befördert wird. Bei diesem besonderen Flugzeug handelt es sich um einen Versuch, der die Zweckmäßigkeitssprobe zu bestehen hat. Da unser ganzes Streben von vornherein darauf gerichtet war, die Zeitung vor allem möglichst schnell in die Hände unserer Leser an der Front zu bringen, so hoffen wir von ganzem Herzen auf einen guten Erfolg des großzügigen Beginnens.

— **Eine Zentrale für Kragen-Austausch** hat in Berlin ein findiger Mann errichtet und er ist sicher damit, was man so zu sagen pflegt, einem allgemeinen Bedürfnis entgegengekommen. Die Männerhalsbänder haben ihre Zeitstrahl in diesen Jahren des Durchhaltens verloren, die Krage von ehemals sitzen weit wie Wagenreifen auf den Schultern, neue Krage sind unerschwinglich. Da kommt der Austauschmöglichkeit wie gerufen. Nr. 42 braucht jetzt hingegen 40 hat Verlangen nach 38. — Der kluge Berliner hat wirklich eine vorzügliche Idee mit seiner Vermittlungsstelle gehabt, die Nachahmung verdient und finden wird.

— **Eine ganze Stadt niedergebrannt.** Die 60 Werks von Kasan entfernte Stadt Laishewo wurde durch Feuer gänzlich vernichtet. Das Feuer entstand in einem von 100 österreichischen Gefangenen bewohnten Hause und wurde vom Wind auf die Nachbargebäude übertragen.

— **Massenimpfungen in Stockholm gegen Cholera.** In der von der Cholera bedrohten schwedischen Hauptstadt, deren Bewohner jedem Krankheitsverdacht gegenüber sich besonders ängstlich sind, wird der Zutrom bereit, die sich gegen die Seuche impfen lassen, täglich größer. Bereits vor einigen Tagen teilte eine ganze Reihe von Ärzten mit, daß sie den ganzen Tag lang ununterbrochen mit Impfungen zu tun gehabt hätten. Ein Impfwang hält die Redizinalverwaltung vorläufig nicht für notwendig.

Kurhaush-Konzerte.

Mittwoch, den 31. Juli, von 8—9 Uhr, Morgenkonzert an den Quellen. Leitung: Herr Konzertmeister Wünsch. 1. Choral Wer nur den lieben Gott läßt walten. 2. Ouverture Norma (Bellini). 3. Walzer Die Königin der Morgens (Jovanovic). 4. Zweite Szene des 2. Akts aus Lohengrin (Wagner). 5. In der Spinnstube (Eilenberg). 6. Fledermaus, Polka (Strauß).

Nachmittags von 4¼—6 Uhr. Leitung: Herr Julius Schröder, Agl. Musikdirektor. 1. Marsch, Deutschlands Fürsten (Blantenubrg). 2. Ouverture Carneval (Dvorak). 3. Melodien aus Die Meisterfänger (Wagner). 4. Abendruhe (Löffhorn). 5. Ouverture Cleopatra (Causa). 6. Carmen, Suite 2 (Bizet).

Abends von 8¼—10 Uhr. Operetten-Abend. 1. Galoparone, Marsch (Müllbacher). 2. Ouverture Frau Luna (Linde). 3. Melodien aus Zigeunerbaron (Strauß). 4. Walzer aus Die Puppenfee (Bayer). 5. Vorspiel zu Es (Lehar). 6. Kavaler-Walzer aus Polenblut (Rebhal). 7. Melodien aus Die Czardasfürstin (Kalmann).



Brauchen Sie

Druckmaschinen, so wenden Sie sich an die Buch- und Akzidenzdruckerei Schick Sohn. Inh. C. Freudenmann, Louisenstraße 73. Durch bedenkliche Neuanschaffungen ist dieselbe in der Lage Druckmaschinen jeder Art in einfacher und in moderner Ausführung herzustellen.